

Titel:
Thesen zur Männerpolitik-Strategie
Wider das Männerfeindliche

Lead

Am 28. Juni 2005 wird mit «männer.ch» ein neues Forum für Männer und Politik gegründet. Die Debatte um Inhalte und Lancierung der «Männerlobby» läuft (vgl. Männerzeitung 3/04 und 4/04). Jetzt meldet sich der Zürcher Theologe und Autor Christoph Walser zu Wort.

von Christoph Walser

Mit seinen sechs Thesen zur Notwendigkeit einer männergerechten Politik hat Markus Theunert eine wichtige Debatte eröffnet und in der letzten Männerzeitung mit dem Interview mit SP-Präsident Hans-Jürg Fehr weiter vertieft.

In der offiziellen Politik werden Themen, die Männer, Väter und Jungen im Alltag beschäftigen, viel zu selten thematisiert, obwohl sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für ein attraktives Männerleben in der Schweiz wieder verschlechtern. Zur Zeit formiert sich unter dem Namen männer.ch eine neue Lobby von geschlechterdemokratisch gesinnten Männern, die diesem Missstand mit einer politischen Basisbewegung entgegensteuern wollen (nähere Informationen unter www.maenner.ch). Ich möchte den Ball aufnehmen und die Debatte fortführen. Ich formuliere meine Thesen im Folgenden vor allem im Dialog mit Theunerts Thesen. Ich bin überzeugt, dass wir vorerst intensiv am eigenen politischen Programm der Männerbewegung arbeiten müssen, bevor wir in die Debatte mit Politikern und Gleichstellungsfachleuten einsteigen.

Gleichstellungspolitisches Engagement von Männern ist meiner Meinung nach nur ein Aktionsfeld einer männergerechten Politik. Deshalb nehme ich erst in der letzten These zur Position von Hans-Jürg Fehr Stellung.

Sprachprobleme

Bei der ganzen Diskussion stehen wir vor nahrhaften Sprach- und Verständigungsproblemen. Verstehen wir uns überhaupt, wenn wir von Männerbewegung, Männerpolitik, «gender», Gleichstellung und anderem reden? Wer meint was womit? Wie soll man eine politische Bewegung der «Nicht-Mainstream-Männer» überhaupt benennen? Wir befinden uns in einem Suchprozess. Es gibt noch keine «pfannenfertigen» Begriffe oder gar Rezepte. Wichtig finde ich beim Kochen der neuen Speise, dass wir uns möglichst gut erklären, warum wir welche Beilagen nehmen...

These 1

Es gibt bereits eine Männerbewegung, auch wenn sie noch klein ist. Diese muss als Ganze noch mehr gestärkt werden, wenn männerpolitisches Engagement gelingen und breitere Kreise angesprochen werden sollen.

Die Frage, ob es eine Männerbewegung überhaupt gibt, wurde schon Mitte der 90-er-Jahre rege diskutiert. Markus Theunert unterscheidet zwischen «bisher einzelnen männerbewegten» Männern und einer noch ausstehenden «echten» Männerbewegung. Ich sehe das anders.

Ab wann durfte sich die Frauenbewegung so nennen? Hat nicht jede soziale Bewegung mit einem neuen Bewusstsein und dem Widerstand von wenigen begonnen? Sollte sich eine Männerbewegung darum nicht so nennen, weil sie noch klein ist? Auf der Männerplattform und in der Männerzeitung wird ja dokumentiert, dass hier nicht nur einzelne isolierte Männer was tun: Seit bald 15 Jahren ist in der Schweiz ein Netzwerk von Männerbüros, Männer-, Väter- und Jungenarbeitern, Täterberatern, Engagierten in der Gleichstellungsarbeit,

kirchlicher Männerarbeit und zahlreichen Männergruppen entstanden, das man guten Mutes als Basis einer sozialen Bewegung bezeichnen kann. (Leider ist es bisher kaum gelungen, gemeinsame Projekte mit den Netzwerken der Schwulenbewegung zu lancieren. Einzelne schwule und bisexuelle Männer sind mit dabei, in Veranstaltungen und Männerbüros.)

Ich habe die Entwicklung miterlebt. Anfangs 90-er-Jahre wurden wir noch in die Ecke der «Birkenstöcke, Softies und Gescheiterten» gedrängt. Heute werden Männer- und Väterthemen auch öffentlich, in den Medien, in Betrieben und in der Gesundheitsförderung als relevant anerkannt und geschlechtsspezifische Arbeit mit Buben ist zur Selbstverständlichkeit geworden.

Es stimmt nicht, dass es sich bei der bisherigen «Männerbesinnung» um eine reine Innenschau gehandelt hat. Es ging von Anfang an um den Aufbau einer Gegenkultur zu den Männerwelten des Alltags, um Kritik an der traditionellen Männerrolle und am sie tragenden System und gerade mit dem männerspezifischen Ansatz um konkrete Veränderungen in allen Lebenswelten: Arbeit, Partnerschaft, Familie und Öffentlichkeit. Und nicht nur Männer mit höherem Bildungsstand und Einkommen interessieren sich dafür. Im Gegenteil: Das Spektrum aus den verschiedenen Berufen und Milieus innerhalb des Mittelstands wird im Unterschied zur traditionellen Gruppenarbeit beträchtlich ausgeweitet.

Zu denken gibt allerdings, dass es in der Schweiz in den letzten 10 bis 15 Jahren im Vergleich mit der Frauenbewegung wenig gelungen ist, die Männerfrage in die Institutionen zu tragen und entsprechende Stellen zu schaffen. (Hier haben deutsche Kollegen bessere Karten über EU-finanzierte Projekte zB. für Täterarbeit, Väter- und Jungenarbeit und im Bereich Männergesundheit. In Österreich investieren die katholische Kirche und die Regierung viel in Männerarbeit und sogar Männerpolitik.)

Der «Marsch durch die Institutionen» war ein entscheidender politischer Erfolg des Feminismus. Dies wäre auch die Basis für eine nachhaltige gesellschaftliche Wirkung der Pionierarbeit im Männerbereich der letzten Jahre. An Ideen fehlt es nicht. Die Männerarbeit braucht dafür vor allem mehr Geld und Professionalität.

Die Schweizerische Männerbewegung hat nach der Pionierphase in den 90er-Jahren ein grosses Konsolidierungsproblem. Wenn ihre Anliegen in einer breiteren Öffentlichkeit und auch in der offiziellen Politik mehr Gewicht haben sollen, braucht sie viel mehr Ressourcen, insbesondere finanzielle.

These 2

Die Männerbewegung als Ganze ist politisch. Sie thematisiert im persönlichen und öffentlichen Bereich, worunter Männer leiden und wie sie ihr Leben bewältigen. Sie zeigt auf, welch hohen Verlust an Lebensqualität Männer im Alltag oft in Kauf nehmen und motiviert sie zum Engagement für ein besseres Leben.

Die Frage, ob die Männerbewegung politisch ist, ist eine Frage des Politikverständnisses. Ich verstehe politisch zunächst von der ursprünglichen Bedeutung im Griechischen («polis» = Stadt) her: Was die Stadt betrifft. Darin zeigt sich ein breites Verständnis des Wortes politisch, das meiner Meinung nach gut passt für die Männerbewegung.

Mit ihren Vernetzungen, Aktionen, Veranstaltungen und Forschungsbeiträgen zeigt sie die Nachteile unserer Prägungen im einseitig traditionell männlichen System auf und trägt sie in die Öffentlichkeit. Sie holt Männer bei ihrer eigenen Betroffenheit ab und spricht sie in ihrem Gerechtigkeitsempfinden an. In vielem ist es ein gemeinsamer Kampf mit Frauen und Kindern, in einigen Punkten geht es darum, vorrangig für Männer einzustehen. Wichtig ist: Die weit verbreitete Sicht, dass nur Frauen und Kinder die Opfer sind, muss endlich überwunden werden. Das System ist in vielem ebenso männerfeindlich. Männer sollten ein massives Eigeninteresse haben, aus den Zwängen und dem Druck der normierten Männlichkeit auszubrechen. Das System lockt zwar Männer mit einigen Privilegien (Macht, Ansehen, Geld, Sex u.a.), doch diese führen nicht zu wirklicher Lebensqualität, sondern viel häufiger zu problematischen männlichen Bewältigungsstrategien, wie Sucht oder Gewalt.

Der Preis der einseitigen Männlichkeit ist hoch: Männer reiben sich auf zwischen Arbeits- und Familienwelt und opfern ihre Gesundheit und Eigenwelt auf dem Altar des beruflichen Erfolgs. Sie funktionieren an allen Fronten und vergessen, zu leben.

Lebendige und gesunde Männer sind aber eine der besten Garantien für ein Wohlergehen der gesamten Gesellschaft. Deshalb ist es ebenso wichtig, dass die Männerbewegung Räume schafft, in denen Männer gemeinsam neue Wege des Mannseins erleben können, den Wert von Männerfreundschaften fürs Leben erfahren und im Austausch mit Männern aus allen Generationen an einer lebenswerten Zukunft bauen. Es geht nicht nur um Kritik, sondern um das Aufzeigen und Erleben männlicher Potenziale, die zu echter Stärke, Präsenz und Verantwortung im Alltag führen. Es geht um Emanzipation der Männer aus Abhängigkeit und Gewalt und um neue, gerechtere und vielfältigere männliche Lebensformen.

Männer sehen «privat» und «politisch» mehrheitlich noch als zwei getrennte Welten. Doch die vorhin beschriebene Situation von uns Männern betrifft uns als Ganze und ruft deshalb auch nach Lösungswegen, die Arbeitswelt, Familienwelt und Eigenwelt mit einbeziehen. Es ist gerade die Stärke und das Markenzeichen der noch kleinen Männerbewegung, dass sie diese Aufspaltung nicht mehr mitmacht. Es braucht eine ganzheitliche Bewusstseinsbildung auf verschiedenen Ebenen, bei der Selbsterfahrung und Politik, persönliche Gespräche und öffentlicher Widerstand zusammenwirken. Und es geht um die Vernetzung all der Männer, die dem herrschenden einseitigen Männerbild nicht mehr entsprechen wollen. Da handelt es sich nicht erst politisch, wenn er auf dem politischen Parkett mitmischt, sondern schon dadurch, dass er mehr sich selbst ist im Alltag: der Vater, der seine Vaterrolle aktiv gestaltet und damit vielleicht seine Karriere riskiert; der Kadermann, der nicht einfach über sechzig Stunden in der Woche arbeitet, weil dies normal ist; der Mann, der mit andern eine Männergruppe ins Leben ruft, um sich miteinander schrittweise von innerem und äusserem Druck zu befreien. All dies ist persönliches Handeln, zugleich aber auch symbolische Aktion zugunsten von mehr Freiheit und Gerechtigkeit. «Das Private ist politisch» – dieser feministische Slogan stärkt auch die Anliegen der Männerbewegung.

These 3

Neue Männerpolitik ist nur ein Aktionsfeld der Männerbewegung. Sie muss nicht alles leisten und kann sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren:
das Engagement für politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, die ein attraktives und ausgewogenes Männerleben in der Schweiz ermöglichen.

Männerpolitisches Engagement versteht sich mit Vorteil als Teil der gewachsenen Männer-Netzwerke. Es muss auf dieser gewachsenen Tradition aufbauen und zuerst möglichst viele Männer und Akteure in diesem Feld – Fachleute, Männerbüros, freischaffende Seminarleiter u.a. – einbinden. So kann im besten Fall ein starker Kern von bereits bewussten und engagierten Männern entstehen, der die Anliegen der «Männer im Aufbruch» (Label der deutsch-österreichischen Studie von Paul Zulehner und Rainer Volz, welche die Veränderungen der Männerrolle und -bilder im deutschsprachigen Raum erstmals breit untersucht hat) aufs politische Parkett trägt. Die Kraft für ein politisches Engagement kommt aus den Wurzeln der Erfahrungen innerhalb der Männerbewegung, auch wenn diese zur Zeit geschwächt ist. Nur wenn männerpolitisch Engagierte sich aus diesen Wurzeln nähren, haben sie auch genug Kraft, beim zu erwartenden Unverständnis auf der politischen Bühne dranzubleiben. Im Zusammenwirken mit der Männerarbeit können sie dann mit der Zeit in die Breite wirken und sich noch mehr Männern als emotionale und politische Heimat anbieten. Ich bin mit Markus Theunert einig, dass Leidensdruck und zu erwartender Profit Männer für politisches Engagement motivieren können, dass es eine Lobby der «ändern Männer» braucht und dass wir auch in der Politik wegkommen müssen von der Männerperspektive als Normalfall. Ich habe aber den Eindruck, dass er zuviel reinpacken will in die Aufgaben dieser Männerlobby.

Eine Männerlobby kann nicht wettmachen, was die Männerbewegung in den letzten Jahren nicht geschafft hat. Sie wird dann am meisten Kraft haben, wenn sie sich als politischer Arm der Männerarbeit und in guter Verbindung mit ihr innerhalb des klassischen Politbetriebs profiliert. Sie sollte sich dafür einsetzen, dass zentrale Männeranliegen in den Bereichen Gesundheitspolitik, Pädagogik, Familienpolitik, Gleichstellungspolitik, Militär, Forschung u.a. mehr Gehör finden. Sie sollte sich dafür engagieren, dass konkrete männerfreundliche Massnahmen oben auf die politische Traktandenliste kommen, zum Beispiel bessere Rahmenbedingungen für aktive Vaterschaft, Förderung von flexiblen Arbeitszeitmodellen, mehr Investitionen im Bereich Männergesundheit, aktiver Einbezug von professionellen Väter- und Männerarbeitern in die Arbeit der Gleichstellungsbüros, rechtliche Massnahmen gegen Manager, die gleichzeitig Stellen abbauen und ihre Saläre erhöhen, konsequentere Umsetzung einer bubengerechten Pädagogik u.a. Wenn eine Männerlobby breitere Unterstützung erhalten will, wird sie politisch Erfolg haben müssen. Sie wird daran gemessen werden, ob sie konkrete strukturelle Verbesserungen erreicht.

These 4

Eine der grössten Herausforderungen liegt in der Sprache. Um Männer emotional zu erreichen, sollte eine Männerlobby auf den Erkenntnissen der Männer- und Geschlechterforschung aufbauen, aber eine einfachere, alltagsnahe und bildhafte Sprache sprechen.

Breitere Kreise kann eine Männerlobby nur mit einer alltagsnahen, klaren Sprache erreichen. Dies wird eine Herausforderung sein, sind wir doch in der Männerbewegung gewohnt, gewisse Begriffe und Interpretationen zu verwenden, die noch keineswegs allgemein bekannt sind. In meiner Arbeit wird mir immer wieder bewusst, dass zum Beispiel der Begriff «gender» vielen Männern weder bekannt noch in Kürze zu erklären ist. Ebenso aufpassen sollten wir mit der Rede von der «sozial konstruierten Männlichkeit», stammt diese doch aus der universitären Debatte und löst beim «Mann von nebenan» zuerst mal gar nichts aus. Es ist meiner Wahrnehmung nach noch wenig gelungen, Männern die Relevanz der Unterscheidung zwischen natürlichem und sozialem Geschlecht genügend aufzuzeigen. Was bringt es mir konkret, wenn ich diese Unterscheidung kenne? Habe ich dann weniger Druck im Alltag? Nützt es mir etwas in der Partnerschaft? Werde ich mit «gender» weniger sexuelle Probleme haben?

Zwischen der wissenschaftlichen Diskussion rund um «gender» und den Geschlechterdiskussionen im Männeralltag besteht ein beträchtlicher Graben. Bücher wie «Männer sind vom Mars, Frauen von der Venus» und «Geschlecht als Existenzweise» bewegen sich wirklich auf verschiedenen Planetenbahnen (welweiter Bestseller von John Gray und Standardwerk von Andrea Maihofer, Professorin für gender studies in Basel). Die meisten Männer sind an der Alltagsrelevanz von wissenschaftlichen Erkenntnissen interessiert. Es wird vieles davon abhängen, ob es gelingt, in treffenden Bildern und Slogans die Männer in ihrer eigenen Lebenssituation anzusprechen. Die Herausforderung besteht darin, eine weniger soziologisch-psychologische Sprache zu sprechen und den «Männern aufs Maul zu schauen» – was ja nicht heisst, nach dem Mund zu reden. Es braucht viel «clevere» sprachliche Übersetzungsarbeit, hin zu einer alltagsnahen, bildhaften politischen Sprache.

These 5

Das «Label» Gleichstellung allein motiviert Männer kaum zum Engagement. Die politischen Interessen der Männerbewegung und der Gleichstellungsinitiative von Hans-Jürg Fehr sind zu verschieden. Wir brauchen keine neue Gleichstellungsbewegung, sondern gleichberechtigte Projekte von Frauen und Männern für mehr Geschlechterdemokratie.

Um nicht missverstanden zu werden: Ich bin für eine umfassende Gleichstellung von Frauen und es braucht noch Einiges, bis diese realisiert ist. Und ich finde es auch wichtig, dass professionelle Väter- und Männerarbeiter in Gleichstellungsbüros und –kommissionen mitarbeiten. Es braucht überzeugende Projekte, in denen Frauen und Männer zusammen an der Zukunft bauen.

Trotzdem kann ich den Thesen und dem Gespräch von Markus Theunert und Hans-Jürg Fehr da am wenigsten folgen, wo sie von einer neuen Gleichstellungsbewegung reden. Fehr will die Frauendebatte Gleichstellung per Aufruf und Masterplan von heute auf morgen zum gemeinsamen Projekt von Männern und Frauen machen. Auch Theunert sieht eine Gleichstellungsbewegung als Zukunftsprojekt beider Geschlechter, nachdem die «erste Männerbewegung» entstanden und erstarkt ist. Beide Szenarien scheinen mir ganz unwahrscheinlich.

Fehrs Initiative ist sinnvoll. Aber er ist damit auf einem «andern Dampfer». Er hat ein sehr wohl nötiges, aber klar begrenztes Projekt. Als Präsident der SP will er die Frauen bei der Beseitigung der «Gleichstellungshindernisse», also beim Abschluss des Projekts Gleichstellung unterstützen, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Es wird bei diesen Thesen gar nicht damit gerechnet, dass auch Männer unter dem einseitig traditionell männlichen System leiden und Nachteile haben. Die oben beschriebene Relevanz der Männerfrage wird überhaupt nicht in den Blick genommen, weshalb auch männerfreundliche Massnahmen praktisch keine Rolle spielen. Männer werden nur als Unterstützer oder Verhinderer der Gleichstellung von Frauen gesehen. Auch wenn Fehr im Interview betont, dass vor allem Väter ein Eigeninteresse haben sollten, fliesst dies in den Thesen nicht ein. Wie sollen so Männer motiviert werden?

Ich befürchte, dass mit dieser Strategie Gleichstellungspolitik in der Schweiz weiterhin Frauensache bleiben wird, von ein paar wenigen Männern aktiv unterstützt und einigen Verantwortlichen gefördert, aber bestimmt nicht die erwünschte gemeinsame Bewegung, in der sich Männer gleichberechtigt engagieren.

Das Problem liegt meiner Meinung nach im Wort Gleichstellung und der damit verknüpften Tradition. Und das ist gar nicht so einfach zu beschreiben. Das Wort Gleichstellung benennt die rechtliche Angleichung der Frauen an die Männer, bildlich eine Anpassung von unten nach oben, in einer Richtung. Für viele Männer ist dies eine längst fällige, nötige Aufgabe in allen Lebensbereichen und natürlich sehen sie auch, dass gleiche Rechte der Frauen wie etwa Lohngleichheit längerfristig allen etwas bringen. Wegen dieser Einseitigkeit weckt das Wort aber nicht die Motivation von Männern und es taugt auch nicht als Fokus für eine neue gemeinsame Bewegung der Geschlechter – weil all die oben beschriebenen Anliegen der Männer darin nicht vorkommen. Deshalb sollte eine zukünftige gemeinsame Bewegung meiner Meinung nach keinesfalls «Gleichstellung» als Hauptlabel auf ihre Fahne schreiben, sondern eine neue Parole finden, die wirklich eine gemeinsame Vision von Frauen und Männern beschreibt.

Für mich heisst der bis jetzt beste Vorschlag Geschlechterdemokratie. Der Begriff wurde in den 90er-Jahren von Walter Hollstein, Halina Bendkowski und der Heinrich-Böll-Stiftung in die Diskussion gebracht. Das Wort wirkt leider etwas technisch und wenig dynamisch, aber beschreibt doch eine gesamtgesellschaftliche Vision (vgl. Heinrich-Böll-Stiftung: Geschlechterdemokratie wagen, 2003 und Walter Hollstein, Geschlechterdemokratie, 2004). Ich finde alle Initiativen von «Männern im Aufbruch» im geschlechterpolitischen Bereich wichtig, es braucht wohl auch verschiedene Strategien. Denn für viele Männer in verantwortlichen Positionen ist die Geschlechterfrage nach wie vor Frauensache oder schlicht «passé» und für meisten Politiker ist die Männerfrage zu wenig wichtig oder schlicht kein Thema. Fehlt ihnen und ihren Initiativen vielleicht deshalb oft die männliche Würze?

Christoph Walser (43), Theologe, dipl. Coach ZiS und Buchautor (Men's Spirit) ist Mitleiter der Fachstelle Frauen & Männer der Reformierten Landeskirche Zürich (www.zh.ref.ch/maenner) und als Seminarleiter (im Projekt Timeout statt burnout) und als Berater von Männern in Beruf- und Privatleben tätig. Zudem ist er Mitglied der Projektgruppe maenner.ch.

Mail christoph.walser@zh.ref.ch